Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 19

Rubrik: Neues aus fremden Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von sind 800 Köpfe im 1. Bataillon zusammengefaßt, das zur Zeit noch die einzige Feldeinheit darstellt. Als das Regiment im Jahre 1952 zusammengestellt wurde, waren drei operative Bataillone geplant, die bis zum Jahre 1956 stehen sollen. Es hat aber zur Zeit den Anschein, als ob die Bildung des 2. Bataillons vor 1957 kaum möglich sei.

Die Kreise, die diesem Experiment positiv gegenüberstehen, behaupten, bis jetzt sei General Templers Versuch gelungen. Die Kritiker aber behaupten, daß gerade diese Zusammenballung von Religionen und Völkern der Grund dafür sei, daß das Regiment eines Tages wieder auseinanderlaufe. General Templer wollte beweisen, daß man aus so viel Völkerschaften und Religionen wohl einen Staat schmieden könne, wie er in seinen Anfängen zur Zeit in Malaia besteht.

Die Aushebungen zu diesem Regiment stießen auf ziemliche Schwierigkeiten. So war es nicht einfach, junge Chinesen dazu zu veranlassen, bei einem Sold von 15 bis 30 Dollar im Monat zu dienen. Dabei stellen die Chinesen ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend 40 Prozent der Einheit, die anderen 40 Prozent liefern die Malaien selbst, den Rest die übrigen Rassen auf der malaiischen Halbinsel. Bei den Offizieren stellen die Chinesen über die Hälfte. Der Rest sind englische Offiziere und schließlich ganz wenige malaiische Leutnants. Schon dieses Uebergewicht des chinesischen Elementes bei den oberen Dienstgraden führte oft zu Reibereien.

Es gibt aber noch ein Problem in dieser Einheit, nämlich das der Verpflegung. Die Malaien dürfen kein Schweinefleisch essen, den Hindus ist das Rindfleisch verboten. Oberstleutnant Trevor meinte hierzu: «Wenn wir auf alle diese religiösen Vorschriften Rücksicht nehmen wollten, müßte das Regiment praktisch verhungern. Wir können nicht für jeden einzelnen Soldaten extra kochen.» Die Soldaten selbst setzen sich während der Kampfhandlung über diese «Tabus» hinweg. In der Kaserne allerdings sieht doch der eine oder andere genauer auf seine religiösen Vorschriften. Aber der Geist im Regiment ist vorbildlich. Kurz nachdem es aufgestellt war, kam es zu Raufereien zwischen den Soldaten dieser Einheit und notorischen Radaubrüdern, die ihre Witze über die Uniform machten. Handelte es sich hierbei um Malaien, so stellten die Soldaten schnell ein Rollkommando aus Malaien zusammen, die ihren Landsleuten dann «heimleuchteten». Wurden die Föderierten von Indern verspottet, so übernahmen die Hindus des Regimentes die Wahrung der Regimentsehre. Auf diese Weise vermied man irgendwelche Reibereien innerhalb der Rassen des Regimentes.

Beim Kampf im Dschungel gibt es dann plötzlich im Föderationsregiment keine Rassen und keine Religion mehr. Jeder ißt die gleiche Verpflegung, einschließlich der britischen Kommandoführer. Eine Patrouille gegen die Kommunisten hat oft folgende Zusammenstellung: Der Leutnant ist Chinese, der Sergeant ein europäisch-asiatischer Mischling, ein Inder liegt hinter dem Mg., die Schützen setzen sich aus Malaien, Chinesen und Portugiesen zusammen. Aber alle erfüllen sie ihre Pflicht und mehr. Die schwersten Waffen im Regiment sind Granatwerfer. Meist werden sie eingesetzt für Aufklärungseinsätze, zu Ueberfällen und zum Flankenschutz für die britischen Commonwealth-Truppen. Eine Sorge der Engländer ist die mangelnde Sicherheit im Schießen. Britische Offiziere sagen, daß dieses Problem viel schwieriger sei als Rasse und Religion.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Bundespräsident Petitpierre hat am Tage, als in Neuenburg die Delegierten des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes zur 92. Delegiertenversammlung zusammentraten, am freisinnigen Parteitag in Biel eine Rede gehalten, der im In- und Ausland große Beachtung geschenkt wurde. Der Bundespräsident äußerte sich zur gegenwärtigen Weltlage und zu den Lehren, die sich für unser Land ergeben. Wir möchten aus dieser staatsmännischen Ansprache, die es wert gewesen wäre, außerhalb einer Partei vor dem Forum des ganzen Volkes gehalten zu werden, einige wichtige Punkte festhalten.

Der bundesrätliche Sprecher wies auf die verflossenen 10 Jahre seit Beendigung des Krieges hin, die den Frieden nicht gebracht hätten. «Die heutige Weltkarte» ist nicht vom Recht oder nach Rechtsprinzipien, sondern von der Gewalt gezeichnet worden. Und dennoch haben die gehegten Befürchtungen, wenn sie sich auch nicht völlig verflüchtigt haben, der Hoffnung einen Platz gelassen.»

Bundespräsident Petitpierre stellte fest, daß in Europa eine Stabilisierung eingetreten ist, wobei aber das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands offen bleibt. Die Vereinigten Staaten haben zweifellos nie anerkannt, daß die in den Volksdemokratien dank der Besetzung entstandenen kommunistischen Regierungsformen tatsächlich dem Volkswillen entsprechen. Zweifellos hat auch der Eintritt Westdeutschlands in den Nordatlantikpakt heftige Reaktionen hervorgerufen. Anderseits stellt, was immer die Beweggründe gewesen seien, die die Rückgabe der Unabhängigkeit an Oesterreich ermöglicht haben, die Unterzeichnung des Staatsvertrages eine positive Tatsache dar. Wir wollen uns mit unseren österreichischen Nachbarn darüber freuen, daß sie das Ende der Besetzung feiern und der Zukunft mit mehr Vertrauen ins Auge sehen können.

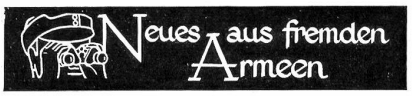
Der Bundespräsident wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß die heutige Situation nicht beurteilt werden kann ohne zu erkennen, daß sich die Menschheit an einem Wendepunkt befindet, und dies vor allem unter zwei Gesichtspunkten, wovon der eine politisch und sozial, der andere wissenschaftlich und wirtschaftlich ist. Er wies auch darauf hin, daß es zu verstehen ist, wenn ein Einstein und andere Gelehrte mit ihm das einzige Heil der Menschheit in einer «radikalen Neuordnung» der internationalen Beziehungen», in der Idee einer «der gegenseitigen Kontrolle geöffneten Welt», ja, sogar in der Gründung einer Weltregierung sehen. Diese Ansichten könnten utopisch erscheinen. Aber die Gelehrten sind vielleicht die Propheten von heute, und ihre Stimme verdient es, gehört zu werden.

Auf die durch die Atomenergie gestellten Probleme und die massiven Zerstörungsmittel hinweisend, welche heute aus der Nuklearenergie hergestellt werden können, sprach der Bundespräsident über die von verschiedenen Seiten kommenden Anregungen, daß die Schweiz eine Initiative zum Verbot dieser Waffen ergreifen sollte, und sagte wörtlich: «Ich glaube, daß im heutigen Zeitpunkt, da das Verbot der Atomwaffe Kontroversen zwischen den Großmächten bildet, eine solche Initiative kaum Aussicht auf Erfolg haben würde. Wir sollten immerhin die Möglichkeit nicht ausschließen, daß eine Intervention oder eine Stellungnahme unserseits eines Tages sich rechtfertigen könnte.»

Zur *eidgenössischen Politik* übergehend, machte der Bundespräsident auf den Ueberdruß aufmerksam, der sich da und dort gegenüber unserer Landesverteidigung und der dafür benötigten finanziellen Opfer bemerkbar machte. Er kam auch auf die Hintergründe dieser Erscheinungen zu sprechen, die indessen nicht Krisenmerkmale, noch Anzeichen einer schweren Erkrankung der schweizerischen Demokratie seien; sie — oder zum mindesten eine ihrer Ursachen — lassen sich durch die Tatsache erklären, daß wir uns der Werte, die wir zu verteidigen haben, nicht mehr genügend bewußt sind, daß diese Werte in Vergessenheit geraten.

Wörtlich sagte der Sprecher:

«Unsere Landesverteidigung ist nicht



Das Programm der achtwöchigen Grundkampfschulung der *amerikanischen Armee* wurde abgeändert, indem die theoretische Ausbildung zugunsten praktischer Arbeit verkürzt wurde. Mehr Arbeitsstunden werden für Einzelgefechtsausbildung bei Tag und Nacht, Märsche, Biwakbezug, Waffenhandhabung und Uebermittlung verwendet; neu ins Ausbildungsprogramm aufgenommen wurden der Kampf in Ortschaften und Schießen und Sehen bei Nacht. Dafür wurden der Unterricht über die Wehrmacht, die Meldung von Verlusten, Kampf bei niedrigen Temperaturen und psychologische Kriegführung ausgeschaltet; gekürzt wurde der Unterricht über die Tradition der Armee, Charakterschulung, Militärjustiz, Sparsamkeit im Unterhalt und im Nachschub. WM/A

*

Der neue amerikanische Lastwagenreifen aus synthetischem Gummi hat den Gummibedarf der Armee reduziert und hat ihr 10 Millionen Dollar eingespart. Für die $2^1/_2$-t-Größe wurde der Fahrbereich von 27 000 auf 42 500 km erhöht. WM/A

*

In einer «Die Waffen der Armen» betitelten und mit einem Preis ausgezeichneten Studie der *italienischen* «Rivista Militare», Juni 1954, befürwortet Major Arias eine größere Zuteilung und Verwendung von Minen und Minenwerfern, und zwar ganz allgemein auf Grund der Erfahrungen der letzten Kriege (Außergefechtssetzung bei den Alliierten im Zweiten Weltkrieg zu 40 Prozent durch Minenwerferfeuer, Panzerwagenverluste der UNO-Truppen in Korea größtenteils durch Minen), und im besonderen für ein Land wie Italien, weil es billige und leicht herstellbare Waffen sind. Beide Waffen eignen sich heute vor allem für den Verteidiger gegen einen stark gepanzerten Gegner, dessen Einbrüche sehr verzahnte Fronten verursacht, so daß weittragende Waffen schwer einzusetzen sind, ebenso gegen Luftlandetruppen, Partisanen, Saboteure. Der «arme» Verteidiger ist aber auch wegen der feindlichen Fliegerüberlegenheit gezwungen, den Nachtkampf zu suchen, wo Mine und Minenwerfer ideale Angriffswaffen sind. «Auch die Mine muß in den Feind hineingetragen werden!»

gw./A/1/55.